Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 1 (2012)

Artikel: Brücken schlagen : wissenschaftliche Illustration in der Archäologie
Autor: Schönenberger, Esther / Schürch, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brücken schlagen

Wissenschaftliche Illustration in der Archäologie

Esther Schönenberger
David Schürch

Wissenschaftliche Illustration

Was wäre die Wissenschaft ohne Bilder? Würde sie verstanden oder überhaupt wahrgenommen? Wer schlägt Vermittlungsbrücken zwischen Wissenschaftern oder auch zwischen Experten und Laien?

Die Wissenschaftliche Illustration bietet Lösungen, welche die Kommunikation ermöglichen und erleichtern. Sie macht Wissenschaften greifbar und durch innovative Visualisierungen attraktiv. Wissenschaftliche Illustratoren erstellen Bildkonzepte zur Verdeutlichung einer wissenschaftlichen Erkenntnis. Dabei bewegen sich die Illustratoren stets im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit und dem Verlangen des Betrachters Neues und Überraschendes zu entdecken. Oftmals müssen abstrakten Inhalten verständliche Formen verliehen werden.

Wissenschaftliche Illustratoren arbeiten in didaktisch-wissenschaftlichen Feldern wie der Archäologie, Medizin, Zoologie oder Botanik und visualisieren wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Sachverhalte in Zusammenarbeit mit Fachpersonen. Dabei können sie auf ein breites Spektrum von Medien zurückgreifen, die eine optimale Visualisierung ermöglichen. Von der einfachen Bleistiftzeichnung über Malerei bis zur digitalen 3D-Animation werden sämtliche Bedürfnisse abgedeckt.

Archäologische Illustration

Neben der Medizin ist es wohl die Archäologie, die als Wissenschaft besonders stark über Bilder kommuniziert. Wissenschaft-

liche Illustrationen sind dabei auf allen Stufen der archäologischen Forschung anzutreffen.

Man kann zwischen drei Gattungen unterscheiden:

Die Befundaufnahmen und Fundzeichnungen sind mehrheitlich technischen Ursprungs und dienen der Dokumentation einer Grabung. Dazu gehören beispielsweise Bodenprofile oder die Zeichnung von Gegenständen.

Eine weitere Anwendung ist die einfache Rekonstruktion. Dabei wird ein unvollständiger Fund, auf Erfahrung oder Hypothesen beruhend, rekonstruiert. Die rekonstruierten Teile müssen sichtbar vom Ausgangsobjekt unterschieden werden.

Eine dritte Gattung und zugleich die komplexeste ist das Lebensbild. Hier werden in szenischen Darstellungen Sachverhalte rekonstruiert. Die Erkenntnisse und die Geschichte hinter den Fundgegenständen sollen dadurch zum Vorschein gebracht werden. Dienen die ersten beiden Gattungen also wissenschaftlichen Zwecken, so sind Lebensbilder oftmals populärwissenschaftlicher Natur. Sie sollen die Betrachter auf Erkenntnisse aufmerksam machen und zugleich animieren, mehr über das Thema erfahren zu wollen. Dabei entsteht ein in sich stimmiges Bild, welches meist nicht mehr zwischen Realität und Fiktion unterscheidet.

Gerade wenn Fundgegenstände weniger spektakulär ausfallen, werden Lebensbilder wichtig. Sie vermitteln die Erkenntnisse der Archäologen nach aussen und sorgen dafür, dass das Thema in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Esther Schönenberger
David Schürch

Esther Schönenberger
David Schürch

Doch Lebensbilder dienen nicht nur populärwissenschaftlichen Zwecken, sie werfen im besten Fall auch auf Seite der Wissenschaft neue Fragen auf. Werden beispielsweise Menschen abgebildet, stellt sich die Frage, welche Kleidung sie wohl getragen haben, waren es Männer oder Frauen und so weiter. Das Bild zwingt also zu Definitionen, die in der abstrakteren Wissenschaft von untergeordneter Bedeutung sind.

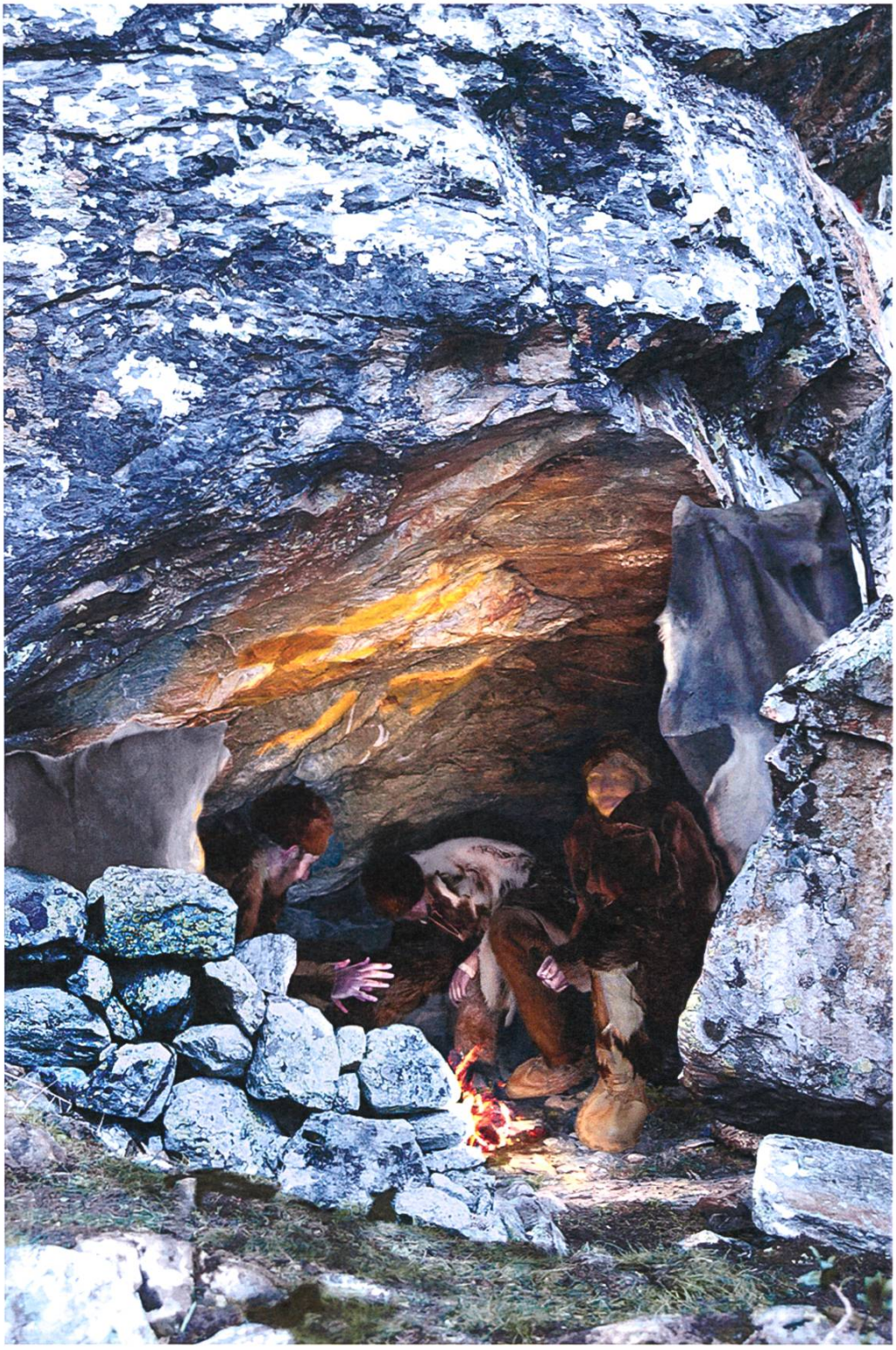
Aus diesem Grund können archäologische Lebensbilder aber auch problematisch sein. Sie zeigen mehr als man weiss, bilden also eine Hypothese ab. Durch ihren teilweise realistischen Ausführungsgrad wird eine Wahrheit vorgetäuscht, die dem Betrachter Tatsachen vorgaukelt, die nicht bewiesen werden können.

Dabei kommt den Wissenschaftlichen Illustratoren eine grosse Verantwortung zu. Im Idealfall sind sie stets versucht, eine möglichst objektivierte Darstellung zu generieren, wobei diese kaum je erreicht werden kann. Die eigene Erwartung wie auch jene des Betrachters spielt dabei eine grosse Rolle. Die Illustratoren sollen sich dieser Schwierigkeiten bewusst sein. Nur dann können gezielt Lösungen entwickelt werden, wie Fakten und Vermutung aber auch ideologische Haltungen im Lebensbild so getrennt werden können, dass der Betrachter sie unterscheiden kann. Falls diese Unterscheidung nicht gemacht wird, sollten die Thesen im Text klar deklariert werden.

Vom Fund zum Lebensbild

Die archäologischen Grabungen im Silvrettagebiet bringen Funde zutage, die auf den ersten Blick nicht sonderlich spektakulär

Esther Schönenberger
David Schürch



scheinen. Meist handelt es sich dabei um Holzkohlefragmente aus Lagerfeuern oder kleinste Silexsplitter. Die Erkenntnisse hinter diesen Funden sind jedoch hochspannend. Sie zeigen, dass im Silvrettagebiet viel früher Menschen lebten als man bisher angenommen hat.

Sind die Grabungsarbeiten und Dokumentationen abgeschlossen, werden je nach Bedeutung der Funde Lebensbilder dazu erstellt.

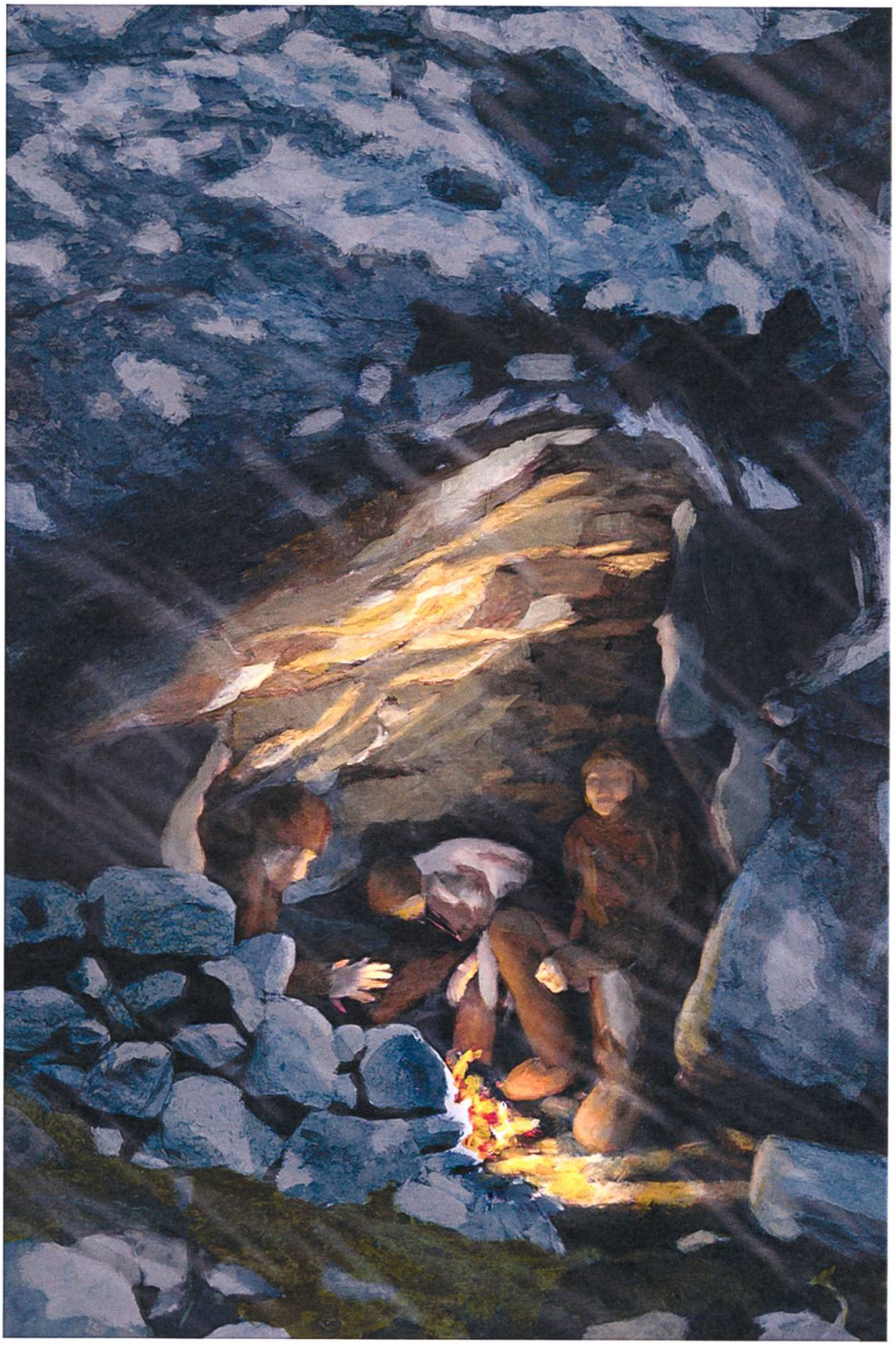
Durch die Zusammenarbeit der Abteilung Ur- und Frühgeschichte der Universität Zürich und dem Studienbereich Scientific Visualization der Zürcher Hochschule der Künste sind Lebensbilder zu den verschiedenen Funden entstanden, die eine Ahnung geben, welche Szenen sich über die Jahrtausende im Silvrettagebiet abgespielt haben könnten.

Erlebnisbericht

Wie wird bei der Erstellung eines Lebensbildes vorgegangen und worauf muss geachtet werden?

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass es ebenso viele Vorgehensweisen wie Fundgegenstände gibt. Im Nachfolgenden wird eine Variante vorgestellt, die als Ausnahme angesehen werden muss. Stand doch genügend Zeit und eine ausgezeichnete Dokumentation sowie Betreuung von Seiten der Archäologen zur Verfügung und konnte die Grabung vor Ort rekognosziert werden. Dies stellte dann auch einen wesentlichen Punkt in der Ausführung der Bilder dar, doch dazu später mehr.

Esther Schönenberger
David Schürch



Esther Schönenberger
David Schürch

Der Weg vom Tal zur Grabung im Hochgebirge stellte bereits die erste Herausforderung dar. Weil nur ein Teil der Strecke im Geländewagen zurückgelegt werden konnte, wurde das Gepäck verteilt und es ging zu Fuss bergauf. Wir erhielten einen ersten Eindruck, wie das Jäger- oder Hirtenleben früher war. Bei Ankunft auf der Grabung hatte sich das Sommerwetter in einen Schneesturm verwandelt. Trotz moderner Ausrüstung durchgeweicht und zitternd vor Kälte, wurde uns bewusst, was es bedeutete, in dieser unwirtlichen Gegend zu leben. Die Faszination, in diesem Gebiet frühe Menschenspuren zu entdecken, hatte damit auch uns erfasst.

Die Grabungsarbeiten begannen auf der Stelle und nach einigen Einführungen in die Vorgehensweise und die zu erwartenden Funde, entschlossen wir uns, die Gegend zu erkunden und Bildideen zu sammeln. Auf der Grabung konnten mittlerweile erste Funde präsentiert werden. In diesem Fall hatte man unter einem Felsdach Kohle und Silexsplitter entdeckt. Man konnte also annehmen, dass schon vor Jahrtausenden an genau diesem Ort ein Lagerfeuer gebrannt hatte, an dem eine Gruppe von Jägern sich von den Anstrengungen des Tages ausgeruht hatte. Eine ideale Bildidee. Um die Situation bestmöglich auszunutzen, stellten wir die Szene nach und fotografierten das Ganze als Bildvorlage.

Wir hatten am eigenen Leib erfahren, wie unglaublich «streng» die Bedingungen im Hochgebirge sein konnten. Dies wirkte auch noch nach, als wir einige Tage später im hochsommerlichen Zürich vor unseren Computern sassen und die Fotografien auswerteten.

Esther Schönenberger
David Schürch

Der Auftrag lautete, authentische Lebensbilder zu erstellen, die das harte Leben in der Silvretta veranschaulichen. Wir erhielten Vorgaben über die ungefähre Zeitspanne und die Kleider und Utensilien, welche die Hirten und Jäger bei sich trugen.

Unsere Absicht war, eine Stimmung zu erzeugen, die den Betrachter ins Hochgebirge versetzt. Es sollen drei Jäger gezeigt werden, die sich im Schutze der Höhle um ein Feuer scharen und die Hände wärmend ans Feuer hielten. Die Wärme der Höhle sollte dabei in starkem Kontrast zur kalten Aussenwelt stehen, die durch das letzte Licht des Tages und einen Schnee-Regensturm geprägt ist. Die Erleichterung der Jäger, im Trockenen zu sitzen, soll spürbar sein. Ein Jäger (oder ist es eine Jägerin?) schaut lächelnd und zufrieden zum Betrachter, der im tobenden Unwetter steht. Im Gegensatz zu anderen Lebensbildern sollten unsere Jäger einfach die Ruhe, Entspannung und Wärme geniessen und nicht Silex schlagen oder Schmuck schnitzen. Eine herkömmliche Stubenszene also, jedoch aus einer anderen Zeit an einem besonderen Ort.

Um in der gegebenen Zeit ein Lebensbild zu erstellen, gingen wir von den Fotografien aus, die wir bei unserem Grabungsbesuch gemacht hatten. Diese wurde mit recherchierten Bildern aus Büchern oder Internet digital collagiert. Um den Flickenteppich zu vereinheitlichen, übermalten wir einen Ausdruck der Montage analog mit Acryl. Diese gemalte Darstellung wurde digitalisiert und mit der Fotocollage verrechnet. Durch diese Methode wurde in kürzester Zeit ein anschauliches Bild generiert. Die digitale Arbeitsweise macht es möglich, dass schnell und ohne grossen Aufwand die Arbeitsschritte nachvollzogen und

auf Korrekturen von Seiten der Archäologen eingegangen werden kann. Weil alle Informationen auf verschiedenen Ebenen vorhanden sind, kann bei Bedarf auch auf ein früheres Stadium oder gar auf die Entwurfscollage zurückgegriffen werden.

Wie erwähnt, gibt es kein Rezept, wie von Seiten der Illustratoren mit Lebensbildern umgegangen werden soll. Vielmehr spielen die vorhandenen Ressourcen und die Bedürfnisse der Wissenschafter eine gewichtige Rolle. Unsere Vorgehensweise war ein Experiment, welches darauf ausgelegt war, innert kurzer Zeit ein möglichst gutes Resultat zu bewerkstelligen.
Doch die wichtigsten Erkenntnisse sind wohl jene, dass man sich als GestalterIn selbst in die Stimmung versetzt, die man im Lebensbild wiedergeben will. Gefühle oder auch Gerüche und Geräusche sind authentisch vor Ort zu erleben. Welchen wesentlichen Einfluss diese auf den Gestaltungsprozess der Bilder haben, stellt man oft erst im Nachhinein fest.

«Es befindet sich darinn eine ziemlich gute alte Hütte, und es wird eben Anstalt gemacht, eine neue aus Steinen und Kalk gemauerte und gewölbte mit einem Blatten Dach aufzuführen; die alte ist meistens aus Holz gebaut. In eine Blatte neben dem Stubenofen Loch stehet mit lateinischen Buchstaben geschrieben: Steinsberger Hütte Grund und Boden 1686.»